

## Erster Advent 2023 \*

Mit dem letzten Sonntag haben wir das Kirchenjahr beendet, heute ist für uns so eine Art „Neujahrstag“, wenigstens für uns Christen; wir beginnen mit dem Advent ein neues Kirchenjahr.

Vieles wiederholt sich jedes Jahr im Advent, ist fast eine Art Routine: Das Plätzchen- oder Stollenbacken in diesen Tagen und Wochen, die Weihnachtsmärkte, die Weihnachtsfeiern der Vereine und und und ... jedes Jahr das Gleiche.

In der Kirche darf der Adventskranz nicht fehlen – und wehe er würde durch ein anderes Symbol ersetzt ...

Eben, vieles ist jedes Jahr dasselbe, das Gleiche ...

Routine, Gewohnheit macht sich breit ...

Sie kennen in diesem Zusammenhang das Wort, das ich meinem geistlichen Begleiter abgelauscht habe:

„Die Gewohnheit macht uns gewöhnlich und die Gewöhnlichkeit bringt uns in die Gängigkeit und über die Gängigkeit werden die Dinge leer ...

Vor kurzem hab‘ ich in einem Artikel über den Advent das Wort entdeckt: „Advent - die Gnade im Zwischenstopp“

Auch für die kommenden Tage und Wochen auf Weihnachten hin gilt: Das Leben läuft weiter, wie bisher, es gibt ja auch kein anderes Leben.

Aber der Advent wäre eine Chance, neu anzufangen. Sich ab und an eine Auszeit zu gönnen, still zu werden und ganz vorsichtig, wie mit dem Finger, über das Jahr zu gehen, das mit diesen Wochen auch an sein Ende kommt.

Und Hand auf's Herz, das Jahr 2023 kommt uns doch vor wie weggerutscht. Schon wieder Advent. Und wenn wir nicht die Bremse reinhau'n, ganz bewusst, werden auch die Tage auf Weihnachten hin nur so dahinfliegen. Zu jammern und zu klagen, reicht nicht aus. Da hilft nur: Stopp! Durchatmen! Und vielleicht Tag für Tag neu eine Tür zum Advent zu öffnen: Neugierig sein, warten lernen, Augen öffnen, Hände reichen und vieles andere mehr.

Den Menschen Mensch werden.

Du Dir auch.

Das Wunder ist eigentlich einfach, alltäglich und kommt an. „Tempus adventus“!

## Gebet

G-tt,

mit diesem Wochenende stehen wir mit beiden Beinen im Advent, in der Zeit, in der wir uns vorbereiten möchten auf das Geburtsfest Jesu.

Vieles – manchmal wir selber – wird uns in Unruhe versetzen und wenn wir nicht vorsichtig sind, hetzen wir durch die letzten Wochen dieses Jahres. Schenk deine Gnade, die Gnade im Zwischenstopp. Lass uns zur Ruhe kommen, wenigstens ab und an, lass uns aufatmen, wir feiern am Ende dieses Advents die Menschwerdung deines Sohnes.

Schenk für die Tage und Wochen deinen Segen, um das bitten wir ...

## **Bibelstelle** aus dem Buch Jesaja.

Du, HERR, bist unser Vater, „Unser Erlöser von jeher“ ist dein Name. Warum lässt du uns, HERR, von deinen Wegen abirren und machst unser Herz hart, sodass wir dich nicht ehrten?

Kehre zurück um deiner Knechte willen, um der Stämme willen, die dein eigen sind!

Hättest du doch den Himmel zerrissen und wärest herabgestiegen, sodass die Berge vor dir erbeben.

Seit Urzeiten hat man nicht vernommen, hat man nicht gehört; kein Auge hat je einen Gott außer dir gesehen, der dem hilft, der auf ihn hofft.

Du kamst dem entgegen, der freudig Gerechtigkeit übt, denen, die auf deinen Wegen an dich denken.

Du kommst denen entgegen, die recht handeln und auf deinen Wegen gehen. Wie Unreine sind wir alle geworden, unsere ganze Gerechtigkeit ist wie ein schmutziges Kleid.

Wie Laub sind wir alle verwelkt, unsere Schuld trägt uns fort wie der Wind.

Niemand ruft deinen Namen an, keiner rafft sich dazu auf, festzuhalten an dir.

Denn du hast dein Angesicht vor uns verborgen und hast uns zergehen lassen in der Gewalt unserer Schuld.

Doch nun, HERR, du bist unser Vater. Wir sind der Ton und du bist unser Töpfer, wir alle sind das Werk deiner Hände.

„Man muss das Unglück gespürt haben, um das Glück zu begreifen“.

Dieses doch sehr gewagte Wort stammt von Reinhard Mey, den sie mit Sicherheit alle kennen.

Reinhard Mey, mittlerweile ist der populärste deutsche Liedermacher 80 Jahre alt, er weiß wovon er spricht, wenn er sagt: „Man muss das Unglück gespürt haben, um das Glück zu begreifen“.

Vor 9 Jahren hat er einen seiner beiden Söhne verloren. Maximilian lag nach einer verschleppten Lungenentzündung fünf Jahre im Wachkoma und ist 2014 verstorben. Wer die CD „Mein Apfelbäumchen“ von Reihhard Mey kennt, kann in etwa erahnen, was ihm seine drei Kinder bedeuten!

Für mich klingt es fast „verrückt“, wenn gerade so jemand, er, sagt, dass ein großes Unglück, das Glück bewusster, begreifbarer macht.

Mich hat dieses Wort sehr zum Nachdenken angeregt: Ich möchte jetzt ja nicht sagen, dass nur, wer Unglück oder Schmerz erfahren hat, richtig glücklich sein kann. Nein! Aber dass Menschen, die den Schmerz kennen, oftmals in andere Erfahrungsbereiche kommen als die, bei denen vieles glatt läuft, die von Schwerem verschont geblieben sind, wissen wir wohl alle.

Und - dass, wenn man es hinbekommen hat, Schweres zu meistern, den Schmerz auszuhalten und irgendwann durch ihn hindurch ist, die Freude eine ganz andere Freude ist.

Die Empfindung von Glück und Unglück, von Freud und Leid, hängen vielleicht enger miteinander zusammen als wir vermuten und reichen vielleicht sogar in dieselbe Quelle.

Ich hoffe, sie können mir folgen, wenn ich jetzt sage, dass es eine Freude gibt, die eine ganz eigene Tönung und Tiefe hat, eine Freude, die die dunklen und schmerzlichen Seiten des Lebens kennt und die gerade auch bei der Freude mitschwingen.

Und die frohen, hellen Seiten durch dieses Wissen und durch diesen Kontrast noch froher und noch heller machen.

Ich weiß nicht mehr, von wem dieser Satz stammt, aber ich hab' ihn mir aufgeschrieben:

„Wahrscheinlich haben Freudentränen und die Tränen der Traurigkeit eine gemeinsame Seelenquelle, in der alle tiefen und intensiven Empfindungen ihren Ort haben“.

Vielleicht fragen sie sich jetzt, wie ich auf diese Gedanken komme, was sie mit dem ersten Advent oder mit den Texten der Heiligen Überlieferungen zu tun haben, die wir eben noch gehört haben?

Das Wort von Reinhard Mey und sein ganz persönlicher Hintergrund für dieses Wort, den ich eingangs erläutert habe, kam mir in den Sinn, als ich den Beginn unserer Lesung aus dem Buch Jesaja vor Augen hatte:

„Du Herr, bist unser Vater, „unser Erlöser von jeher“ wirst du genannt“. (Jes 63, 16 b)

Und dann kommt's: Wie kannst du zulassen, dass ...

Wie kannst du zulassen, dass ... Kennen sie diese Frage? Stochert sie manchmal, da oder dort, auch in ihrem Leben hoch?

Wir wissen um Gott, glauben an ihn, aber dann gibt es da im Leben Situationen, die uns so sehr zusetzen, dass wir die Frage an ihn richten: Wie kannst du das zulassen, dass ...?

Aus vielen Gesprächen kenn' ich diese und sehr ähnliche Fragen.

Und heute entdecke ich genau dieses Thema in der Lesung.

Die Worte des Propheten darf man nicht einfach nur lesen oder hören, man muss sie fast stottern, Wort um Wort, Satz um Satz, um zu verstehen, um sich ein wenig einfühlen zu können in die Situation der Menschen von

damals und dann muss ich in einem zweiten Schritt das, was ich da lese mit der Frage verbinden: Was lösen diese Worte bei mir aus?

Und was lösen sie bei mir ganz persönlich aus, wenn ich mit ihnen über mein Leben gehe?

Zur Situation von damals: Der Tempel in Jerusalem ist zerstört, das Volk musste ins Exil, in die babylonische Gefangenschaft und fragt sich in dieser verzweifelten und aussichtslosen Situation: Warum hat sich Gott, wenn er überhaupt noch mächtig ist, warum hat er sich von uns abgewendet? Warum lässt er das alles zu?

Stellen sie sich in den schwierigen Zeiten ihres Lebens diese Frage auch?

Je mehr ich mich mit dem Text der heutigen Lesung auseinandergesetzt habe, desto bewusster wurde mir, wie sehr Klage, ja Anklage, dann das Bekenntnis des eigenen Versagens, aber auch wieder Vertrauen und die Bitte an Gott, sich doch nicht lumpen zu lassen, doch zu helfen, ineinander verwoben sind.

Durch viele seelsorgliche Gespräche, aber auch, wenn ich – wie mit dem Finger, ganz vorsichtig – über meine eigene Biographie gehe, entdecke ich in unserem und in meinem Leben sehr Ähnliches.

Das Leben packt uns alle ja nicht mit Samthandschuhen an. Sind wir froh und dankbar, wenn's läuft, einigermaßen „rund läuft“!

Wir wissen aber auch, das Leben fordert uns ab und an heraus und es fordert uns beizeiten viel ab. Wie gehe ich damit um?

Mich persönlich berührt es – und das zeichnet das Volk Israel aus, vielleicht bis heute! – dass es weiß, wohin mit der Klage, die auch zur Anklage werden darf.

Dass es weiß, wohin mit dem Bekenntnis des eigenen Versagens – Leben hat ja immer auch Konsequenzen! Israel weiß wohin, wenn's darum geht: Und wem vertraue ich jetzt überhaupt noch und an wen wende ich mich um Hilfe.

Dieses Ich weiß wohin! Ich weiß wohin mit meinem Leben, mit meinem ganzen Pack an Leben, mit all dem, was sich da auch an Schwerem auftut, ist mir aus der Lesung von heute hängengeblieben, und es ist für mich eine Art Kernaussage.

Ich weiß wohin!

Ich weiß, wo und bei wem ich mein Leben unterbringen kann!

Und dieses Wissen ist für mich eminent wichtig!

Denn wenn ich das für mich geklärt habe, dann muss ich mich mit dem Leben, vor allem mit den Spitzen, die nach unten weisen, nicht mehr allein herumschlagen.

Wir stehen am Anfang des Advents, diese Wochen und Tage sollen uns auf Weihnachten vorbereiten;

Weihnachten feiern wir jedes Jahr, dass Gott in Jesus, in einem hilflosen und wehrlosen Kind, einer von uns geworden ist;

Feiern kann man das schon – immerhin ist Weihnachten „der Deutschen liebstes Fest!“ Aber was hinter Weihnachten „eins“ steht, ist uns nur selten wirklich bewusst: Gott wurde einer von uns!

Er steckt in unserer Haut, er weiß, was sich zutragen kann im Leben des Menschen und er weiß es, weil er's am eigenen Leib erfahren hat, durch diesen Jesus.

Ich lade uns ein, mit dieser Frage in die kommende Woche zu gehen:

Weiß ich wirklich wohin?

Weiß ich, dass ich bei meinem Gott – weil er sich in seinem Christus in unser Leben einfühlen kann – weiß ich, dass ich bei ihm mein Leben unterbringe – egal, wie es sich darstellt?

## Segen

Gott, der bei dir ankommen möchte wie ein Kind, er zaubere dir immer wieder ein Lächeln auf die Lippen.

Gott, der bei dir ankommen möchte wie ein Liebender, er lasse dich erkennen, wie schön und wertvoll du bist.

Gott, der bei dir ankommen möchte als neue Welt, er möge abwischen all deine Tränen.

Gott, der durch dich beim Menschen ankommen möchte, segne dich,  
damit du zum Segen wirst für andere.



P. Dieter Putzer